

reformierte
kirche kanton zürich

Nr 5 / Juni 2019

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Zürcher Landeskirche

notabene

Die Reformierten und die Frage nach der Festkultur /

Zwingli wagt sich ans Züri Fäscht

Seite 10

Den Fragen zum Sterben Raum geben

Das Angebot «Letzte Hilfe» ist gefragt

Seite 7

Gezielt netzwerken

Wenn Kirchgemeinden die Kontaktpflege
nicht dem Zufall überlassen



Liebe Leserin, lieber Leser

Wer war eigentlich alles dabei, als damals der Pfingstgeist heranbrauste und die Flämmchen über den Köpfen der Jüngerinnen und Jünger verteilt wurden?

Die Frage unseres Illustrators brachte mich ins Schwitzen. Daniel Müller wollte sich diesmal die berühmte Pfingstszene vornehmen (Seite 16), wusste dann aber nicht, ob Judas noch dabei war. Er entschied sich schliesslich für eine Zwölfergruppe von ziemlich hoffnungslosen Männern und zeichnete einen von ihnen erst mal ohne Flamme. Den Lösungsansatz fand ich gelungen, kam aber ins Grübeln, ob das biblisch so haltbar war.

«Wem ging an Pfingsten ein Licht auf?»

Die Lektüre der Apostelgeschichte (Kapitel 2) brachte vorerst Klärung. Da stand, nach der Szene mit den Flämmchen und der wundersamen Vermehrung der Sprachkompetenz der Gefolgschaft Jesu, der Satz, dass Petrus «zusammen mit den elfen» hervortrat. Also insgesamt zwölf. Die Zahl soweit also korrekt. Aber wenn nicht Judas, wer dann?

Dazu half das Nachschlagen in Kapitel 1. Dort wird für den abtrünnigen Apostel ein Ersatzmann gewählt. Nun stand da aber auch, dass die Jünger «zusammen mit den Frauen, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Geschwistern» vor Ort waren. Und einen Satz später, dass die Ergänzung des Zwölfergremiums im Kreis von etwa 120 Personen vonstattenging. Was denn jetzt?

Nun war Daniel Müller ja nicht der erste Künstler, der die Pfingstgeschichte nachgezeichnet hatte, und so stöberten wir im Internet und sahen Werke namhafter und weniger namhafter Maler, die auf Fresken und Leinwänden zwar alleamt Köpfe entflamnten, aber das Bühnenbild ganz unterschiedlich besetzten. Den Grund dafür kannten wir nun, aber nicht die Lösung. Wem ging denn nun wirklich an Pfingsten ein Licht auf?

Weil die Zeit drängte und weil es die künstlerische Freiheit gibt und weil der Cartoon ja eigentlich die Verwunderung über das seltsame Geschehen in und über den Köpfen nachzeichnen wollte, ist der Cartoon nun so, wie er ist. Und pfingstlich auf jeden Fall: Der Geist weht schliesslich, wo er will, ist vielsprachig und entlässt Sie womöglich wie mich: mit Lust auf biblische Recherche und einem hoffnungsfrohen Lächeln.

Christian Schenk
Redaktor «notabene»

Aktuell

Nachrichten

3–6

Nachgefragt

Was können Kirchgemeinden für Flüchtlinge tun?

4

Best of «diesseits.ch»

Was heisst eigentlich glauben?

6

Schwerpunkte

Richtig netzwerken: Wädenswil machts vor

7

Mit Zwingli ans «Züri Fäscht»

8–9

Letzte Hilfe: Den Fragen zum Sterben Raum geben

10–11

Rubriken

Themen und Termine

12–14

Porträt:

Offen für Weltliches

15

Impressum/

Cartoon

16

Entscheid über zentrale Datenbank/ **Damit die Kirche ihre Mitglieder besser kennt**

sch. An ihrer Versammlung vom 25. Juni stellt die Kirchensynode die Weichen für die Einführung einer Mitgliederverwaltung der Landeskirche. Bisher pflegten die Kirchgemeinden die Mitgliederdaten in Eigenregie und in Zusammenarbeit mit den politischen Gemeinden. Künftig soll dieses System durch eine gemeinsame landeskirchliche Datenbank abgelöst werden. Die Personendaten werden dabei nicht mehr von der politischen Gemeinde bezogen, sondern von der kantonalen Einwohnerdatenplattform. Damit entfällt für die Kirchgemeinden das Erfassen und Mutieren der Mitglieder. Der Datenabgleich mit den Einwohnerkontrollen und die Regelung von Umfang, Häufigkeit, Form und Kosten des Datenaustauschs fallen weg. Die Kirchgemeinden erfassen weiterhin die kirchlichen Handlungen an ihren Mitgliedern.

Weniger Aufwand, mehr Daten

Die Verwaltungen der Kirchgemeinden werden dadurch entlastet, schreibt der Kirchenrat in Antrag und Bericht. Aus-

serdem bleiben die individuellen Daten der Mitglieder beispielsweise zu Taufhandlungen oder anderen Kasualien künftig auch bei einem Umzug erhalten und erlauben so eine spezifische Kontaktpflege mit den Mitgliedern.

Kosten sparen

Gemäss dem Antrag des Kirchenrates übernimmt die Landeskirche die Investitionskosten von 275 000 Franken für den Systemwechsel, der für alle Gemeinden ab 2020 verbindlich sein soll und innert zwei Jahren vorzunehmen wäre. Die Landeskirche trägt während den ersten fünf Betriebsjahren auch die wiederkehrenden Kosten von jährlich 75 000 Franken. Das ist insgesamt deutlich günstiger als heute, weil die Kosten für die kantonale Lösung niedriger sind als die Lizenzgebühren und Wartungskosten für die meisten der heute genutzten Programme.

Die Mitgliederverwaltung wird mit dem Programm «KiKartei» ausgeführt, das sich in einigen Gemeinden bereits über Jahre hinweg bewährt hat. Die Ent-



Illustration: Franziska Schellenberg

Mit einer zentralen landeskirchlichen Datenbank gehen Informationen von Mitgliedern bei Wohnortswechsels nicht mehr verloren.

wickler-Firma «KW-Software AG» in Kleindöttingen ist seit über 20 Jahren auf dem Gebiet der kirchlichen Mitgliederverwaltung tätig. Sie garantiert für einen hohen Sicherheitsstandard sowie die Einhaltung des Datenschutzes im Umgang mit Mitgliederdaten.

Entscheidet sich die Kirchensynode für diesen Weg, bedarf es auch noch einiger rechtlicher Anpassungen. Sie sind in der Verordnung über das Mitgliederregister festgehalten, über die die Kirchensynode an derselben Sitzung zu befinden hat.

Antrag über Mitgliederdatenbank und alle Geschäfte der Kirchensynode auf:
www.zhref.ch/kirchensynode

Kirchensynode/ **Das Kirchenparlament ist neu gewählt**

sch. Am 19. Mai wählten die reformierten Stimmbürgerinnen und Stimmbürger des Kantons Zürich die Mitglieder der Kirchensynode. Insgesamt 40 neue Synodale schafften den Sprung ins Kirchenparlament. Die Kirchensynode zählt 120 Mitglieder, zuzüglich je einer Vertretung der französisch-, italienisch- und spanischsprachigen Kirchgemeinschaften. 80 Bisherige führen ihre Arbeit in der Legislative weiter. Welcher Fraktion sich die Neugewählten anschliessen werden, ist noch nicht bekannt. Anders als bei staatlichen Gremien, wählen Synodmitglieder ihre Fraktion erst nach der Wahl. Allfällige kirchenpolitische Verschiebungen sind folglich an der konstituierenden

Versammlung der Kirchensynode am 1. Oktober festzumachen. Als Überzählige scheidet mit Karl Stengel, Meilen, und Huldrych Thomann, Fällanden-Benglen, zwei langjährige Bisherige aus der Kirchensynode aus.

Der Anteil Frauen erhöht sich gegenüber der letzten Legislatur voraussichtlich um sieben Sitze auf 52 Vertreterinnen. Wen die fremdsprachigen Kirchgemeinschaften in die Synode wählen, war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Die Kirchensynode versammelt sich in der alten Zusammensetzung noch an zwei Sitzungen: am 25. Juni und am 2. Juli.

Wahlergebnisse auf: www.zhref.ch

Bettagskollekte/ **Für Menschenrechte**

kom. Der Kirchenrat hat die Projekte für die Bettagskollekte 2019 vor dem Hintergrund des 50-Jahr-Jubiläums der Ökumenischen Kampagne der Hilfswerke «Brot für Alle», «Fastenopfer» und «Partner sein» bestimmt. Einerseits werden Projekte im Kongo unterstützt, die darauf zielen, dass der Rohstoffabbau auch der lokalen Bevölkerung zugutekommt. Andererseits geht es um die Unterstützung der Menschen, die vom Klimawandel betroffen sind. Das Programm «Klimagerechtigkeit Nord und Süd» stärkt lokale Gemeinschaften für den Erhalt ihres Lebensraums und sorgt mit Kampagnen für mehr Klimagerechtigkeit im Norden.



Foto: Reto Schaller

Nachgefragt/ «Jeder Mensch braucht ein Zuhause»

rod. Zum Flüchtlingssonntag vom 16. Juni ermutigt das HEKS auch Kirchgemeinden, Geflüchtete und Freiwillige zusammenzubringen. Nachgefragt bei Esther Imhof, Theologin und Seelsorgerin im Bundesasylzentrum Zürich.

Wie geht es den Menschen im Bundesasylzentrum und wie gelingt die Zusammenarbeit mit Kirchgemeinden?

Der maximal 140-tägige Aufenthalt der Menschen im Bundesasylzentrum ist geprägt vom Warten auf ihren Asylbescheid, und dies auf engstem Raum: eine psychisch enorm belastende Situation. Da bin ich froh, dass ich interessierte Personen in umliegende Kirchgemeinden begleiten kann, die Angebote für sie bereithalten. Alle zwei Wochen holen Freiwillige aus der Kirchgemeinde Altstetten unsere Leute ab und unternehmen mit ihnen einen Ausflug. Im kirchlichen Kafitreff Oerlikon können Frauen und Kinder jeweils am Dienstagnachmittag stricken und spielen. Manche Geflüchtete haben das Bedürf-

nis, in einer Kirche zu beten, dann gehe ich mit ihnen in die katholische Kirche Oerlikon oder am Fluss entlang zur Kirche Höngg. Kirchenräume sind heilsame Orte, die Menschen aller Ausrichtungen willkommen heissen.

Besuchen Asylsuchende aus dem Bundesasylzentrum auch Gottesdienste?

Ja, manche schon. Wenn jemand einen Gottesdienst besuchen möchte, nehme ich mit der betreffenden Kirchgemeinde Kontakt auf. Ich frage nach einer geeigneten Person, die den Gast in Empfang nimmt und vielleicht auch übersetzt. Unsere Leute sollen Gottesdienst als einen Ort erleben, wo sie wahrgenommen und willkommen geheissen werden. In dieser vermittelnden Tätigkeit schätze ich es, nicht als therapeutische Einzelperson zu wirken, sondern Teil einer gut vernetzten christlichen Gemeinschaft zu sein, auf die ich zurückgreifen kann.

Welche Bedeutung haben Kontaktpflege und Gemeinschaft?

Im Zusammensein mit Menschen, die entwurzelt und traumatisiert sind, wird mir immer wieder deutlich: Menschen können nicht ohne ein Daheim leben. Jeder Mensch braucht ein Zuhause. Auch das Bundesasylzentrum Zürich wird zu einer Art Zuhause, in dem mich eine Bewohnerin mit Tee und Gebäck bewirbt und wo afrikanische Frauen eine Mitbewohnerin nach der Geburt ihres Kindes unterstützen. Sie werden einander zu Nächsten, die fürsorglich zueinander schauen – das berührt mich. Alle Menschen haben das Bedürfnis nach Kontakten, Nachbarschaftspflege und Gemeinschaft. Jedoch können sie die Energie für die Kontaktpflege viel eher aufwenden, wenn sie die Gewissheit haben, hier bleiben zu dürfen.

Welche Aufgaben können Kirchen übernehmen?

Kirchen legen im Allgemeinen ihren Fokus auf die Diakonie, das Helfen. In meinen Augen ist es jedoch wichtig zu fragen: Wie können wir Geflüchtete in unsere Gemeinschaften so integrieren, dass sie sich selber mit ihren Gaben und Interessen einbringen können? Wenn wir Menschen persönliche Kontakte ermöglichen, weist dies über das Diakonische hinaus. Gerne würde ich beispielsweise eine Äthiopierin einer kirchlichen Besuchsgruppe für ältere Menschen zuführen, damit sie sich selber in die Gemeinschaft einbringen kann.

Die Kollekte des Flüchtlingssonntags ist für die Flüchtlingsarbeit des HEKS bestimmt. Auch persönliches Engagement ist gefragt. www.engagiert.jetzt

Tagung Kirchenmusik/ Wie Musik Gemeinden voranbringt

kom. Was kann die Musik beitragen, damit sich die Kirche entwickelt? Und wie können partizipative Prozesse im Bereich der Musik aussehen? An einer Tagung unter dem Titel «Let us fly» gehen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker diesen Fragen nach und loten aus, welches Potenzial die Musik für die Gemeindeentwicklung hat. Unter der Leitung

von Jochen Kaiser, Beauftragter der Landeskirche für Musik, entwickeln die Teilnehmenden Ideen, wie Räume in Kirchenregionen unterschiedlich bespielt werden können, speziell auch dort, wo Kirchgemeinden zusammenarbeiten oder Zusammenschlüsse geplant sind. Am Nachmittag ist mit Dieter Falk ein Spezialgast geladen. Falk hat sich als

Musikproduzent in Deutschland einen grossen Namen gemacht und in den letzten Jahren monumentale Pop-Oratorien im Bereich der evangelischen Kirche geschrieben.

1. Juli 2019, Restaurant Clouds – im Prime Tower, Zürich. Anmeldung: www.kirchgemeindeplus.ch/musik

Kirchenrat/ **Konfirmation nicht zum Nulltarif**

Kirchgemeinde Zürich/ **Kandidaten für Parlament und Kirchenpflege**

kom. 500 Jahre nach der Reformation haben die über 80000 Reformierten in der Stadt Zürich und der Gemeinde Oberengstringen Anfang dieses Jahres die grösste Kirchgemeinde der Schweiz geschaffen. Jetzt gilt es, diese junge Kirchgemeinde mit Leben zu füllen und Kandidatinnen und Kandidaten für das Kirchenparlament und die Kirchenpflege zu finden. Am 17. November 2019 sind die reformierten Stimmberechtigten dazu aufgerufen, ein neues, 45-köpfiges Parlament (Legislative) und die 7-köpfige Kirchenpflege (Exekutive) zu wählen. Gesucht sind deshalb Reformierte, ältere und jüngere, Frauen und Männer, die ihre Vorstellungen einer lebendigen Kirche gemeinsam umsetzen wollen.

Bei der Wahl um das Kirchenpflegepräsidium sind derzeit bereits zwei Kandidaten bekannt. Zur Wahl stellen sich Andreas Hurter und Res Peter. Peter ist Pfarrer am Neumünster sowie Vizedekan des reformierten Pfarrkapitels Zürich. Andreas Hurter war Präsident des Reformierten Stadtverbands von Zürich und präsidiert die aktuelle Kirchenpflege der Stadtgemeinde, die bis zu den Wahlen als Übergangsgremium fungiert.

Weitere Informationen:
www.reformiert-zuerich.ch



Jugendliche in der Kirche beheimaten: Konfunti in Langnau am Albis.

sch. Sollen Jugendliche auch ohne den Besuch von verbindlichen Unterrichtsangeboten konfirmiert werden? Und ist es überhaupt zulässig, den Segen Gottes im Konfirmationsgottesdienst an Voraussetzungen zu knüpfen? Die Kirchensynode hatte im Juli 2017 ein Postulat mit diesen Fragen zur Beantwortung an den Kirchenrat überwiesen. Er sollte prüfen, ob der entsprechende Artikel in der Kirchenordnung angepasst werden soll.

Der Kirchenrat will an der geltenden Ordnung und an der Verbindlichkeit festhalten, wie er in seiner Antwort an die Kirchensynode schreibt. Bei der Umsetzung plädiert er dabei für Augenmass und Flexibilität.

Die religionspädagogischen Unterrichtsmodulen gewährleisten eine altersgerechte Auseinandersetzung mit biblischen Inhalten und christlichen Themen. Die Jugendlichen hätten ein Recht auf diese Bildung und Beheimatung, schreibt der Kirchenrat. Das Ziel der religiösen Bildung der Landeskirche sei, die Kinder und Jugendlichen zu befähigen, sich mit Fragen des Glaubens, christlichen Werten und der religiösen Haltung auseinanderzusetzen, und sie in der Entwicklung eines eigenen Glaubensverständnisses zu unterstützen.

Der Kirchenrat weist auch darauf hin, dass die Konfirmation als feierlicher Abschluss des kirchlichen Unterrichts in der Zürcher Landeskirche eine lange Tradition hat, die auch heute von vielen Jugendlichen und ihren Familien gerade auch als Übergangsritual geschätzt wird. Die Jugendlichen stehen in dieser Zeit vor der Herausforderung, ihren Lebensweg mit dem Einstieg in die berufliche Ausbildung oder der Wahl weiterführender Schulen selbstständig zu gestalten. Im Konfirmationsgottesdienst zeigen die Jugendlichen, was sie gemeinsam erarbeitet und gelernt haben und erhalten den Segen für ihren weiteren Weg ins eigenständige Leben.

Konfirmation – wer hats erfunden?

Historisch betrachtet ist die Konfirmation reformierten Ursprungs. Auf Anfrage des Landgrafen Philipp I. von Marburg hatte der Strassburger Reformator Martin Bucer sie erstmals in der Ziegenhainer Zuchtordnung von 1539 formuliert. In Zürich erfolgte die flächendeckende Einführung der Konfirmation erst ab 1834, also zeitgleich mit der Einführung des Begriffs Volkskirche ab 1809 und mit der Gründung der Volksschule, in Zürich ab 1832.

Kurs/ **Pfarrstellen für 2020 zuteilen**

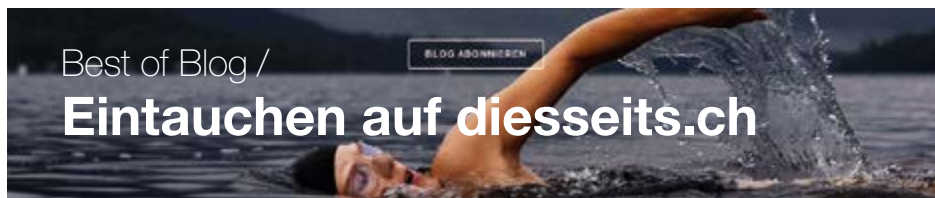
kom. Bis zum Sommer teilt der Kirchenrat den Kirchgemeinden die Entscheide zur Pfarrstellenzuteilung für die Amtsdauer 2020–2024 mit. In der Folge sind die Kirchenpflegen gefragt, die zugewiesenen Stellenprozente auf ihre Pfarrpersonen aufzuteilen. Damit dieser Prozess bestmöglich gelingt, bietet die Landeskirche in Zusammenarbeit mit dem Verein der reformierten Kirchenpflegepräsidien im Kanton Zürich zwei Schulungstermine an. Daran mitwirken werden der Kirchenratspräsident, der Kirchenratsschreiber, der Leiter des Rechtsdienstes und der Bereichsleiter Personalführung Pfarrschaft. Sie unterstützen die Verantwortlichen der Gemeinden bei der Anwendung des erneuerten Pfarrwahlverfahrens.

2. Juli und 11. Juli, Hirschengraben 50
Anmeldung: zhref.ch/intern/kurse/2019/pfarrwahlverfahren-amtsdauer-20_24

Projekt/ **Lange Nacht der Kirchen**

rod. Tradition und Experiment, Gewohntes und Ungewohntes – in der «Langen Nacht der Kirchen» bieten die beiden Kantonalkirchen ungewöhnliche Einblicke. Das ökumenische Projekt wird am Freitag, 5. Juni 2020, von 18 bis 24 Uhr in zahlreichen Kirchgemeinden und Pfarreien stattfinden. Dann werden Besuchende entdecken, wie sich Kirchen in das gesellschaftliche Leben einbringen. Verantwortliche in Kirchgemeinden sind nun aufgerufen, Ideen zu sammeln, sich zu vernetzen, zu budgetieren und einen Zeitplan zu starten.

Anmeldefrist für Kirchgemeinden: 27. September 2019. Impulsabend 13. Januar 2020, 17 bis 20.30 Uhr, Hirschengraben 7, Zürich. Informationen und Anmeldungen: www.langenachtderkirchen.ch



Glauben heisst also, aus Hoffnung leben

Stephan Jütte, Bereichsleiter Hoch- und Mittelschule, Abteilung Lebenswelten

«Der Spiegel» hatte seine Aprilausgabe dem Titelthema christlicher Glaube gewidmet. «Nur» noch 75% der Katholikinnen und Katholiken und 67% der Protestanten und Protestantinnen in Deutschland glauben an einen Gott. Bei den Konfessionslosen sind es 20%. Das sind exakt gleich viele wie diejenigen, die an Wunder glauben. Von denen, die an Gott glauben, glauben 61% der katholischen und 58% der protestantischen Christen an die Auferstehung Jesu und stolze 77% bzw. 72% glauben an den dreifaltigen Gott. Die Hälfte aller katholischen, 40% aller protestantischen Christen und Christinnen und 25% aller Konfessionslosen glauben an ein Leben nach dem Tod.

Das ist erstaunlich. Der viel zitierte Engels Glaube schafft es dagegen «nur» auf 48 bzw. 43% bei den Christinnen und Christen und 26% bei den Konfessionslosen.

Was hätten Sie geantwortet? Ich zögere. An Gott, das Jenseits oder an Engel glauben, wie ich «glaube», dass es im Kühlschrank noch Milch hat, es morgen nicht regnet oder der Zug pünktlich abfährt, kann ich nicht. Gott, das Jenseits oder Engel sind für mich unwahrscheinlich, in dem Sinn, dass sie mit Wahrscheinlichkeit nichts zu tun haben.

Wenn man mich aber fragte, ob ich hoffe, dass da ein Gott ist, ein Leben nach dem Tod oder Engel, die uns im Alltag zeigen, wofür wir ohne sie blind bleiben und all das in Kreuz und Auferstehung wunderbar ausgedrückt finde, dann würde ich freudig bejahen! Und wenn man mich fragt, ob ich das alles spüre, fühle, hoffen kann? Dann wäre es sehr situationsabhängig: Am Grab eines

geliebten Menschen fühle ich es, wenn ich meinen Kindern einen Kuss auf die Stirn gebe und sage «Bhüet di Gott», dann hoffe ich es, wenn ich Angst habe und bete, dann spüre ich es. Aber nicht immer.

Man kann diese Zahlen unterschiedlich deuten. Man kann behaupten, dass der Glaube kleiner geworden ist. Oder man kann sagen, dass sich der Glaube verändert hat, weniger gegenständlich geworden ist. Man wird dann entweder die Kirche bedauern, weil selbst ihre Mitglieder den Glauben verloren haben oder sie bewundern, als Versammlung reflektierter, problembewusster Mitmenschen.

An Gott glauben bedeutet etwas anderes, als zu glauben, dass man im Intercity einen freien Sitzplatz bekommt. An Gott glauben meint eine

«An Gott glauben meint eine Blickrichtung.»

Blickrichtung, eine Perspektive auf das Leben, die Mitmenschen, die Umwelt und sich selbst. Im Hebräerbrief wird es so beschrieben: «Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.» (Hebräer 11,1)

Glauben heisst also, aus Hoffnung leben, die am Sichtbaren nicht zerbricht. Und das ist immer nur Gnade. Und wenn mehr als der Hälfte aller Menschen in Deutschland diese Gnade widerfährt, sie aus Zuversicht und nicht aus Angst leben, dann darf man hoffen.

Weiterlesen und mitdiskutieren auf: www.diesseits.ch

Vernetzung/ **Gezielt Kontakte pflegen**

Wie gelingt es der Kirche, Kontakte zu verschiedenen Menschen und Gruppen zu pflegen? Die Kirchgemeinde Wädenswil hat es in ihrem Jubiläumsjahr vorgemacht und bleibt weiter dran.

Von Christian Schenk



«WunderBar» auf drei Rädern – eines von verschiedenen Vehikeln der Kontaktpflege in der Kirchgemeinde Wädenswil.

Ende 2017 wussten wohl alle Bewohnerinnen und Bewohner von Wädenswil, dass ihre reformierte Kirche vor Ort etwas zu feiern gehabt hatte. Angesprochen auf das Jubiläum und eingeladen zu diversen Anlässen waren sie alle, und ein Grossteil von ihnen dürfte die eine oder andere Veranstaltung auch besucht haben. Mehrmals war die Kirche, deren 250-jähriges Bestehen man eigentlich feierte, Bankettsaal, Musik-, Tanz- oder Theaterbühne. Dabei überliess man die Zusammenstellung der Gästeliste nicht dem Zufall. Ganz bewusst waren zu einzelnen Abenden verschiedene Gruppen geladen: Einmal waren über 60 Mitglieder von Gemeinde- und Stadtrat, von Schulpflegern und Schulleitungen und von anderen Kirchgemeinden zu Gast am Bankett in der von einigen Bänken befreiten Kirche. An einem anderen Abend wurde die Tafel für die Mitglieder des Handwerker- und Gewerbevereins gedeckt.

Hausärzte und Polizeikräfte

Es sind dies nur zwei Beispiele, die zeigen, wie Vernetzung und Kontaktaufnahme mit unterschiedlichen Anspruchsgruppen in der Kirchgemeinde gelingen kann. In Wädenswil pflegte man dieses Netzwerken im Jubiläumsjahr ganz bewusst, suchte die Zusammenarbeit mit Vereinen, Gruppen und Institutionen, «um eine möglichst grosse Breitenwirkung zu erzielen und Menschen und Milieus zu erreichen, die mit

Kirche und Glauben sonst wenig zu tun hatten», schreibt Kirchenpflegepräsident Peter Meier rückblickend in einer Festschrift. Dass dies gelungen sei, bestätigt auf Nachfrage auch Undine Gellner, Pfarrerin in Wädenswil. Sie erklärt, dass das Netzwerken in der Kirchgemeinde bereits länger gepflegt werde. Der Pfarrkonvent habe in den letzten Jahren regelmässig verschiedene Gruppen zum Mittagessen eingeladen: einmal eine Gruppe von örtlichen Hausärzten, einmal Vertreter- und Vertreterinnen der Schulen, ein anderes Mal Polizei- und Rettungskräfte oder Mitarbeitende des Zivilstandsamtes. An solch geselligen Anlässen lerne man sich kennen, entdecke Schnittstellen der Arbeitsbereiche und knüpfe Kontakte, auf die man später zurückgreifen könne.

Unterwegs mit mobiler Bar

Auch auf informeller Ebene findet die Kirchgemeinde Wädenswil immer wieder Wege, Begegnungen auf überraschende Weise herbeizuführen. Zeichen dafür ist unter anderem ein dreirädriges Fahrzeug italienischer Bauart, das als kirchliche «WunderBar» durch die Stadt knattert und in den Sommermonaten vor allem auf einem Spielplatz zur Anlaufstelle wird. Hier sind es die Sozialdiakoninnen, die die mobile Kaffeebar als

Vehikel für Kontakte mit Familien nutzen. «Wir schenken Kaffee und Sirup aus, kommen ins Gespräch mit jungen Eltern und Kindern», erzählt Sozialdiakonin Ursula Tolle. Sie mache auch die Erfahrung, dass sich die Eltern rund um die Bar selber vernetzen und eigene Whatsapp-Gruppen bilden. Oft seien es Expats-Familien, mit denen auf diese Weise die Kontaktaufnahme gelinge.

In Wädenswil soll die Kultur der Vernetzung auch künftig gepflegt werden. Für 2020 ist das Motto «Begegnung» bereits gesetzt.

Kirchenpflege-Forum zum Thema Vernetzung

Die Landeskirche organisiert einen Impulsabend unter dem Titel «Im Kontakt sein – eine Kultur der Vernetzung entwickeln». Die Teilnehmenden arbeiten an einer Netzwerk-Landkarte, lernen Praxisbeispiele kennen und erstellen Checklisten zum Aufbau und zur Pflege der Vernetzung. Leitung: Peter Wilhelm (Behördenschulung), Agnes Joester (Organisationsentwicklung), Simone Siegenthaler (Partizipation), Simone Strohm (Kommunikation)

11. September, 18 bis 21 Uhr.
Anmeldung: 044 258 92 36
behoerdenschulung@zh.ref.ch



Kirche am «Züri Fäscht» / Zwingli im Festfieber

Ab dem 5. Juli wird die Limmatstadt am «Züri Fäscht» einmal mehr für drei Tage zur grossen Festhütte. Mittendrin: die Zürcher Reformierten und Ulrich Zwingli höchstpersönlich. Wie zwinglianisch ist das denn? *Von Christian Schenk*

Einmal ein Selfie mit dem gestrengen Zürcher Reformator oder ein ernstes Gespräch unter vier Augen mit ihm – die Kirchgemeinde Zürich und die Zürcher Landeskirche machen es für einige Tage möglich: Am traditionellen «Züri Fäscht» holen sie dieses Jahr die Zwingli-Statue bei der Wasserkirche vom Sockel und mischen die Bronzefigur am Limmatquai unter das Partyvolk. Weil die Figur mit ihren drei Metern die Festbesucher auch ohne Sockel weit überragt, soll ein Podest dafür sorgen, dass das Tête-à-tête und der einmalige Schnappschuss gelingen. Neben dem Selfiepoint betreiben die Zürcher Reformierten zu Füssen des Monuments eine Bar, servieren Zwinglibier und Zwingliwürste. Bei geschätzten zwei Millionen Festbesuchern und an prominenter Lage mitten in der Partymeile dürfte es dort bisweilen hoch zu- und hergehen.

Zwingli – ein Festbruder?

David Guggenbühl, Mitglied der Kirchenkreiskommission eins Altstadt und Projektleiter der von der Landeskirche und der Kirchgemeinde der Stadt Zü-

rich gemeinsam getragenen Aktion, freut sich darauf: «Es ist schön, wenn wir an diesem Fest auch als Kirche teilnehmen können. Und zwar mittendrin. Und mit gutem Grund.» Das 500-Jahr-Jubiläum der Zürcher Reformation falle schliesslich mit der diesjährigen Ausgabe des «Züri Fäscht» zusammen. Und dass der Zürcher Reformator dem Leben zugeneigt und durchaus auch einmal ein «Festbruder» sein konnte, das hätte der Zwingli-Spielfilm kürzlich in Erinnerung gerufen. Man wolle in diesem Jahr also die Gelegenheit nutzen, den Zürcher Reformator einer breiten Bevölkerung besser bekannt zu machen, und darauf hinweisen, dass Zwingli den Menschen auch heute noch etwas zu sagen hat.

Ins Gespräch kommen

Dazu werden am Stand auch Zitate von Zwingli in Szene gesetzt. «Wir wollen Nähe schaffen und den Reformator und seine Botschaft in unsere Zeit holen», sagt David Guggenbühl. Gleichzeitig biete die Standaktion die Möglichkeit, mit den Menschen ins Gespräch zu

kommen. Der Stand bei der Wasserkirche wird während des ganzen Festes von Mitarbeitenden und Mitgliedern der neu formierten Kirchgemeinde der Stadt Zürich betreut. Gelegenheit also auch für die Repräsentanten der neuen Stadtzürcher Kirchenkreise, sich der Bevölkerung vorzustellen.

Dass sich die reformierte Kirche am «Züri Fäscht» beteiligt, ist nicht neu. 2013 betrieb die Kirche bereits einmal eine Festwirtschaft beim Fraumünster. Mitglieder der Migrationskirchen tischten im Kreuzgang afrikanische, brasilianische und finnische Gerichte auf. Gospelsänger und Rapper traten auf. Bei der letzten Auflage 2016 schuf der Stadtverband Wort- und Klangoasen und sorgte so eher für leisere Töne und stille Kontaktpunkte im Festtrubel.

2019 wagt die reformierte Kirche nun Schulter an Schulter mit Zwingli tapfer den Auftritt mitten im Festgetümmel.

www.zuerifaescht.ch

www.reformiert-zuerich.ch



Ein Selfie mit Zwingli: Visualisierung des Auftritts der Kirche am diesjährigen «Züri Fäscht».

Zwölf Zwinglis unterwegs in Zürich

Zwingli steigt diesen Sommer nicht nur vom Sockel, sondern breitet sich in zwölf, dem Monument nachgebauten Statuen in der Stadt Zürich aus. Die Aktion wird ökumenisch verantwortet und mitgetragen von Kantonal- und Stadtkirchen. Initiator und Projektleiter ist Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist. Zwingli solle das heutige Zürich neu entdecken, in allen Stadtkreisen den Dialog mit den Bewohnern von heute suchen und auf diese Weise zu einer Marke der Stadt werden, so die Grundidee. Die Figuren sollen ab August an belebten öffentlichen Orten stehen. Dabei sind Schwert und Hut, wie sie in der Originalfigur zu finden sind, austauschbar. Die Platzierung der Figuren wird mit Gesprächen und Veranstaltungen begleitet.

Zünftiges Festbankett um 1724. Das Festen hat Zürich nie verlernt. Bildausschnitt einer Skizze von Johann Melchior Füssli.

Eine kleine Kulturgeschichte /

Feste feiern bei den Zwinglianern?

sch. Arbeitsmoral statt Festkultur. An der Stadt Zürich klebte lange das Image einer spröden und sittenstrengen Wirtschaftsmetropole, der – einmal abgesehen vom Sechseläuten – der Sinn für üppige Volksfeste fehlt. Die Leichtigkeit des Lebens sei ihr nicht zuletzt von Zwingli und seinen Nachfahren mit protestantischer Pflichtethik ausgetrieben worden, so das Klischee. Stimmt die These wirklich?

Konsultiert man die historischen Quellen, hält sie einer Überprüfung nicht stand. «Die Zürcherinnen und Zürcher blieben auch nach der Reformation ein festfreudiges Volk», konstatiert der Historiker Markus Brühlmeier. Die Belege, die er und Markus Frei zusammengetragen und in Rahmen ihres Werks über das Zürcher Zunftwesen publiziert haben, sind vielfältig und üppig. In der Buchhaltung und den Chroniken

der Zünfte lassen sich nicht nur der fixe und dichte Reigen an Festen und Banketten im Jahreslauf des reformierten Zürich nachlesen, sondern auch, wie viel dabei

getrunken und gegessen wurde. Der Pro-Kopf-Verbrauch an einem Aschermittwochsmahl beispielsweise, ausgerichtet 1664 von der Zunft zum Widder, ist schwindelerregend: 600 Gramm Trockenwürste, 700 Gramm Rindfleisch, Brot, Fisch, Kraut, Randen und über 4 Liter Wein – pro Person. Solche Einkaufslisten für alle Arten von Feierlichkeiten sind auch für andere Zünfte in

der Zeit nach der Reformation vielfach belegt. Sie provozierten immer wieder auch den Einspruch sittenstrengerer Zeitgenossen: Johann Heinrich Füssli (1745–1832) schrieb einmal entrüstet: «Nebst Basel wird in der Schweiz nirgendwo mehr gefressen als in Zürich.» Auch dem Zürcher Rat wird das Festtreiben in seiner Stadt immer wieder etwas zu viel, auch wenn er für einige Termine (zum Beispiel Schwörtage) selbst verantwortlich war. Er versuchte das Überbord der Trink- und Tanzanlässe mit einer Flut von Mandaten zu reglementieren und einzudämmen. «Die ständige Erneuerung der Verbote lässt jedoch erhebliche Zweifel an ihrer Wirksamkeit aufkommen», schreibt der Historiker Brühlmeier treffend.

Es ist wohl diese Vielzahl an Verboten und Massregelungen, die für die Nachwelt das Bild eines überaus sittenstrengen Regimes an der

Limmat entstehen liess. Dass sich die Bevölkerung deshalb ihren Spass an den Festtagen nicht verderben liess, ist ebenso gesichert wie die Tatsache, dass

die meist stark ritualisierten Feierlichkeiten nicht nur Ausdruck individueller Genussfreude waren, sondern für den gesellschaftlichen Zusammenhalt der Stadt wichtig und prägend waren.

Markus Brühlmeier, Beat Frei: *Das Zürcher Zunftwesen*. NZZ-Verlag, 2005. Zwei Bände, 662 Seiten, Fr. 41.90



Letzte Hilfe/ Dem Sterben Raum geben

Am Freitag ausgeschrieben – am Montag ausgebucht. Die landeskirchlichen Kurse in Letzter Hilfe boomen; die Medienresonanz ist gross. Eine Standortbestimmung mit den Verantwortlichen Eva Niedermann und Matthias Fischer.

Von Madeleine Stäubli-Roduner

Von Wald bis Winterthur, von Erlenbach bis Embrach, von Affoltern bis Adliswil: Reihum bieten Kirchgemeinden den Tageskurs «Letzte Hilfe» an und finden grossen Anklang. Die Nachfrage führt zu längeren Wartelisten; daher bilden Niedermann und Fischer im Auftrag der Landeskirche fortlaufend neue Kursleiterinnen und -leiter aus.

Offensichtlich entspricht das Angebot, sich im Kreis von maximal 20 Personen in Sterbebegleitung weiterzubilden, einem verbreiteten Bedürfnis, wie Eva Niedermann und Matthias Fischer im Gespräch erläutern. «Die langjährige Tabuisierung von Tod und Sterben wird immer mehr überwunden. Doch es fehlen immer noch passende Räume, in denen ein aktiver Diskurs darüber stattfinden kann», sagt Pfarrer Matthias Fischer. «Daher kommt die Kombination sehr gut an, sich in diesen Themen weiterzubilden und persönlich auszutauschen.»

Persönliche Erfahrung zentral

Seit August 2017 haben sich schweizweit rund 840 Teilnehmende in 42 Kursen damit befasst, was beim Sterben passiert, wie Laien Sterbende unterstützen können und wo professionelle Unterstützung zu finden ist. Die Teilnehmenden sind mehrheitlich zwischen 55 und 70 Jahre alt, können aber auch erst 18 oder schon 94-jährig sein. Sie sind überwiegend weiblich und kommen aus kirchennahen wie kirchenfernen Bereichen.

«Die Teilnehmenden schätzen es, in ihren Fragen und Erfahrungen ernst genommen zu werden, sich zu bilden und einander gegenseitig zu stärken», bilanziert Fischer. Auch Eva Niedermann,

Fachfrau Palliative Care, sieht die Kombination von Bildung und Austausch als Weg, Laien zu befähigen, zu «empowern». «Wir erleben die Teilnehmenden sehr einfühlsam und reflektiert. Wir ergänzen ihr Wissen und bestärken sie, indem wir ihnen mitteilen: Ihr seid Expertinnen und Experten für Eure Angehörigen und es braucht Euch. Ihr bringt eine Qualität ein, die Fachpersonen nicht mitbringen können.»

Jede persönliche Erfahrung mit Sterbenden, jede individuelle Narration sei wichtig im palliativen Bereich, sagt Eva Niedermann. Viel verloren gegangenes Wissen über das Lebensende werde zurückkommen und müsse erzählt werden. Denn es seien die Narrationen, die näher an das Eigentliche heranführten.

Offenheit, keine Dogmen

Dazu gehört laut Matthias Fischer jedoch unbedingt auch die Narration des Schwierigen, des Nicht-Gesagten. Den beiden Fachpersonen liegt viel daran, nicht dem Dogma vom «guten, richtigen Sterben» aufzusitzen oder gar programmatisch Glaubenssätze vorzutragen. Vielmehr wollen sie als Kursleitende achtsam hinhören und selber immer wieder Neues lernen.

Dazu sagt Eva Niedermann: «Wir sind in der Grundhaltung unterwegs, einander in den Fragen des Sterbens und Begleitens zu unterstützen. Wir wollen dazu beitragen, dass Menschen im Unsicheren sicherer werden, dass Lasten auf mehrere Schultern verteilt werden und Sterbende ihren ganz eigenen Weg gehen können.»

Den Verantwortlichen ist bewusst, «dass wir durch riesige Themengebiete

gehen und manchmal zur nächsten Powerpoint-Folie wechseln müssen, ohne alles geklärt zu haben», so Eva Niedermann. Wichtig sei ihr, auf Spurensuche nach Resonanz zu bleiben, zu Beginn des Kurses persönlich nach der Motivation zu fragen («Warum bist Du da?»), auf Stillschweigen über Gesagtes zu verweisen und Zeit für vielleicht schmerzliche oder belastende Erinnerungen einzuräumen. Grundsätzlich will sie Teilnehmende von Schuldgefühlen, Ängsten und Unsicherheiten entlasten. Sie will sie ermutigen, nachzufragen, nicht alles als gegeben hinzunehmen und sich vielgestaltige professionelle Hilfe zu holen.

Damit diese Prozesse innerhalb der Kurse offen, wertschätzend und undogmatisch ablaufen, halten Eva Niedermann und Matthias Fischer kompetente, authentische Kursleiterinnen für besonders wichtig. Die bisherigen Erfahrungen seien gut.

Die Kursleiterinnen seien ehrenamtlich engagiert und offen für die Perspek-



Matthias Fischer:
**«Die Teilnehmenden
 schätzen es, in
 ihren Fragen ernst
 genommen zu
 werden.»**

tiven ihrer Co-Leiterin im fixen Leitungstandem. «Sie bringen sich in Kirchgemeinden ein, stehen den Menschen dort nahe und erhalten ihrerseits grosse Wertschätzung», sagt Eva Niedermann. Derzeit gibt es schweizweit 44 Kursleiterinnen, darunter 18 im Kanton Zürich, die jeweils zwei bis drei Kurse pro Jahr leiten.

Kompetenz der Kirche

Es sei ein Glücksfall, die Kurse als Non-Profit-Angebot in den Kirchgemeinden vor Ort anzubinden, sagen die Verantwortlichen. «Wir werden als Kirche in dieser Thematik als absolut kompetent eingestuft.» In der Öffentlichkeit sei klar: Die Kirche hat etwas beizutragen.

Diese Anerkennung kommt ihnen seit Anfang Jahr auch vonseiten der heimischen Medien entgegen. Von Radio SRF 2 Kultur über Zeitlupe der Pro Senectute bis zur Sonntagszeitung reichen die journalistischen Beiträge, die von Kurserfahrungen berichten und den



Eva Niedermann:
**«Wir wollen dazu
 beitragen, dass
 Menschen im
 Unsicheren sicherer
 werden.»**

Kursen Sinnhaftigkeit und Bedeutung zusprechen. Wer teilnehme, befasse sich auch mit der eigenen Sterblichkeit, schreibt etwa eine Journalistin, die nach einem Kursbesuch zahlreiche medizinisch-rechtliche und soziale Aspekte beleuchtet.

Kurse für Jugendliche

Auch künftig werden die Kurse zu reden geben. Eben erst haben Eva Niedermann und Matthias Fischer in Hamburg den ersten Letzte-Hilfe-Kurs für Kinder und Jugendliche besucht, der die Kursinhalte für junge Menschen adaptiert und dadurch mehrere Generationen zusammenführen will.

Der Kinder-Kurs wurde von einer Spurgruppe um Kursgründer Georg Bollig entwickelt und soll in Konfirmandenklassen, Gymnasien und Primarschulen durchgeführt werden. Dieses Angebot einer «Compassionate community» dürfte auch in der Schweiz interessant sein.

Kurse in Letzter Hilfe

Der Letzte-Hilfe-Kurs vermittelt Gruppen von maximal 20 Personen umfassende Informationen zur Sterbebegleitung. Der Tageskurs, meist an Samstagen, dauert sechs Stunden und beinhaltet folgende vier Themenschwerpunkte: Sterben als Teil des Lebens; Vorsorgen und Entscheiden; körperliche, psychische, soziale und existenzielle Nöte lindern; Abschied nehmen.

Der Kurs wurde auf Initiative von Georg Bollig in Österreich und Deutschland entwickelt. Die Lizenz für den internationalen Letzte-Hilfe-Kurs für die Schweiz hat die Reformierte Landeskirche Zürich. Die Projektleitung liegt bei Eva Niedermann, Pflegefachfrau, MAS Palliative Care, zuständig für Alter und Generationen in der Abteilung Kirchenentwicklung, und Matthias Fischer, Pfarrer, Spitalseelsorger, CAS Spiritual Care.

Die beiden zertifizierten Kursleiter sind beauftragt, eine Organisationsstruktur zur Durchführung der Kurse in der ganzen Schweiz aufzugleisen. Die aktive Vernetzung mit anderen Kantonalkirchen und ökumenische Kooperationen haben zur raschen Ausbreitung der Kurse beigetragen. Auch nichtkirchliche Organisationen wie palliative.vaud haben sich dem Netzwerk angeschlossen.

Eine Kursteilnahme steht allen kostenlos offen. Infos und Kursorte: www.zhref.ch/themen/palliative-care/letzte-hilfe-kurse



Kurse & Weiterbildungen

Im Kontakt sein – eine Kultur der Vernetzung entwickeln

Sie erstellen eine Netzwerk-Landkarte und eine Checkliste zum Aufbau und zur Pflege der Vernetzung. Durch eine Kultur der Vernetzung stärken die Teilnehmenden die gesellschaftliche Relevanz der Kirche. Leitung: Agnes Joester, Peter Wilhelm, Simone Siegenthaler, Simone Strohm.

11. September, 18 bis 21 Uhr
KV Business School Zürich Sihlpost. Anmeldung: 044 258 92 36
 behoerderschulung@zh.ref.ch
 zhref.ch/kurse: K1906
 kvz-weiterbildung.ch/sihlpost

Ausbildung Leiter/in «Singe mit de Chliinschte»

Am 30. August startet der neue Ausbildungskurs. Es werden entwicklungspsychologische, methodisch-didaktische, musikalische und religionspädagogische Kenntnisse vermittelt und ein Repertoire an Liedern, Versen und Singspielen aufgebaut. Die Ausbildung ist modular aufgebaut. Leitung: Marianne Barth

30. August bis 9. November, freitags, 14.15 bis 18.15 Uhr und samstags, 9.15 bis 16.45 Uhr
 Anmeldung: 044 258 92 76
 annemarie.huber@zh.ref.ch

Lohn- und Pensenrechner Katechetik online

Der Lohn- und Pensenrechner ist ein Instrument, um eine Verfügung für die Angestellten im katechetischen Dienst auszustellen. Er wurde speziell für die Erfassung der Jahresstunden

und -lektionen entwickelt, basierend auf den verbindlichen rechtlich relevanten Verordnungen und Arbeitsgebieten.

zhref.ch/intern/religionspaedagogik/downloads/personelles

Veranstaltungen

Bild los? Kunstimpuls, Ausstellung EPI Kirche

In der Ausstellung «Bild los?» treten Schriftmeditationen des Malers Samuel Buri, die Wandreliefs der Bildhauerin Maja Thommen und die Arbeit Glockenschlag des Künstlers Hans Thomann in einen Dialog und verdichten Spiritualität im Kunstraum Kirche. Sie beschäftigen sich mit der Frage nach dem sichtbaren Bild und begreifen dabei das Unsichtbare als spirituellen Grund.

Ausstellung bis 28. Juni, 9 bis 19 Uhr, EPI Kirche, Bleulerstr. 60, Zürich

Traditioneller Pfingstgottesdienst mit Tiersegnung

Die Gottesdienstleitung haben dieses Jahr Pfrn. Verena Mühlethaler und Pfr. Patrick Schwarzenbach. Die Predigt hält Dr. theol. Christoph Ammann, Tierethiker und Präsident der «Aktion Kirche und Tiere».

9. Juni, 10 Uhr, Citykirche Offener St. Jakob, Zürich

Salon um Sechs Älter, ärmer, kleiner?

Die Landeskirchen verlieren immer mehr Mitglieder. Was tun? Jüngst hat Erik Flügge vorgeschlagen, den braven Gottesdienst als Zentrum aufzugeben und die Kräfte neu

auszurichten. Aber worauf? Welche Visionen sollen uns leiten? Warum wirken die Reformierten so überangepasst langfristig? Brauchen wir eine Bischöfin oder sollen wir mit der katholischen Kirche fusionieren? Diese und viele andere Fragen diskutieren wir mit dem Kirchenratspräsidenten und Pfarrer Michel Müller.

Moderation: Dr. Stephan Jütte
18. Juni, 18.15 bis 19.30 Uhr
Kafi Hirschli, Hirschengraben 7, Zürich. Anmeldung:
 lebenswelten@zh.ref.ch
 zhref.ch/salonumsechs

Deutscher Evangelischer Kirchentag in Dortmund

Digitalisierung, Arbeit, soziale Teilhabe und Europa. Das sind grosse thematische Schwerpunkte des 37. Deutschen Evangelischen Kirchentages. Umgesetzt werden die Themen in rund 50 Projekten um die Losung «Was für ein Vertrauen» (2. Könige 18,19). Auch die Zürcher Landeskirche ist vertreten. Ihr Auftritt steht unter dem Motto «Jazz für ein Vertrauen» (siehe nachfolgender Hinweis).
19. bis 23. Juni in Dortmund kirchentag.de

Jazz für ein Vertrauen

2019 ist das Jubiläumsjahr von Zwingli. Aus diesem Anlass sind am Evangelischen Kirchentag in Dortmund verschiedene Veranstaltungen um das historische Ereignis der Zürcher

Reformation geplant. Sämtliche Veranstaltungen werden mit Livemusik von Mitgliedern des internationalen Jazz-Netzwerks Bluechurch begleitet. Zum Abschluss zeigen Yves Teiler und Uwe Steinmetz ein eigenes für den Kirchentag zusammengestelltes Jazz-Arrangement «It's Huldrych!», mit Improvisationen zu Zwingli's Kompositionen.

19. bis 23. Juni, jeweils 10 bis 23.30 Uhr. Bartholomäuskirche Lütgendortmund
 reformiert-info.de
 jazz-fuer-ein-vertrauen.de

Podium Europa

Verantwortung und Herausforderung für die Kirchen. Auf dem Weg zu einem europäischen Kirchentag. Auf dem Podium u. a. Jeannette Behringer, Politologin und Ethikerin, Zürich
20. Juni, 15. bis 17.30 Uhr
 Heilig-Kreuz-Kirche, Liebigstr. 49, Innenstadt-West, Dortmund
 Grossbaustelle Europa. Soziale Gerechtigkeit und wirtschaftliche Spaltung. Moderation: Jeannette Behringer, Zürich

21. Juni, 11 bis 13 Uhr
 Konzerthaus Dortmund, Brückstr. 21, Innenstadt-West

Gestrandet

Generationentheater im Kreis zwei. Eine geschlossene Gesellschaft strandet auf einer Karibik-Insel. Nach sieben Tagen erscheint allen im Traum ein Engel, der sich bei Tage betrachtet in einen sensationslüsternen Reporter verwandelt und sechs Menschen Rettung auf seinem Boot anbietet. Wer will und darf mitgehen und die andern zurücklassen? Zuletzt



Foto: Bild Los



Foto: ZVG

überstürzen sich die Ereignisse und Realität und Fiktion vermischen sich.

22. Juni, 19 Uhr; 23. Juni, 17 Uhr
Zentrum Hauriweg, Hauriweg 19,
Zürich-Wollishofen
Info: 076 471 25 71
simone.baehler@reformiert-zue-
rich.ch

Veranstaltungswoche Stilles Zürich

Erkunden und etwas machen:
aktiv, bewegt, kommunikativ.
Meditieren und schweigen:
mehrheitlich ohne Worte.
Sehen und hören: zum Aufneh-
men und Zurücklehnen.
23. bis 30. Juni. Programm unter
stilless-zuerich.ch/programm-2019

Aufbruch und Widerspruch

Buchpräsentation mit ökumeni-
schem Gespräch mit Kirchen-
ratspräsident Michel Müller,
Generalvikar Josef Annen,
Bischof em. Hans Gerny und
Pfarrerin und AGCK-Präsidentin
Bettina Lichtler (Buchbespre-
chung siehe Seite 14).
24. Juni, 18.15 Uhr
Fraumünster, Zürich

Joseph und seine Brüder

Dem Antisemitismus der Nazis
stellte Thomas Mann im Rück-
griff auf die jüdische Überliefe-
rung seine Joseph-Romane
entgegen. Die Doku-Fiktion von
Laura Huonker & Rock the
Babies konzentriert Manns
monumentales Werk in ein
musikalisches Erzähltheater.
28. Juni, 20 Uhr; 30. Juni,
16.30 Uhr. Ref. Kirche Oerlikon,
Oerlikonerstr. 99, Zürich
rockthebabies.ch
kircheoerlikon.ch

Freiwilliges Engagement in der Schweiz und die Bedeutung der Kirche

Neben der Thematisierung von
Basisdaten in der Schweiz
schauen wir auch über die Lan-
desgrenzen und diskutieren
brückenbildende Strategien in

die Gesellschaft.

4. Juli, 17 bis 20 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Info: 044 258 92 56
gesellschaft-ethik@zh.ref.ch
zhref.ch/quick

Ein schöner Schwindel

Das Freilichtmusical Winterthur
erzählt die Reformation und ihre
modernen Ausläufer aus einer
etwas anderen Perspektive.
Insgesamt finden elf Vorstellun-
gen vor einer überdachten Tri-
büne mit knapp 500 Sitzplätzen
am Lindenplatz statt.
30. August bis 15. September,
Kirchplatz der reformierten
Kirche Winterthur-Wülflingen.
einschoenerschwindel.ch.

Kloster Kappel

Auskunft / Anmeldung:

Tel. 044 764 88 30
info@klosterkappel.ch
www.klosterkappel.ch

Johannisnacht

In der fast kürzesten Nacht
unterwegs zum fast längsten
Tag. Eine Pilgersternwanderung
ins Kloster Kappel. Startpunkte
in Affoltern am Albis / Muri (AG)
Oberrieden / Bahnstation Uetli-
berg, Zürich / Zug
22./23. Juni

Tai Ji – achtsam im Leben

Meditation in Bewegung.
Leitung: Christoph Endress
28. bis 30. Juni

Kappeler Klostertage

gehört – gesehen – angefasst.
Leitung: Stadtkloster Zürich,
Cornelia Schnabel und Team
5. bis 8. Juli

Kappeler Singwoche

«Wach auf mein Herz und
singe, dem Schöpfer aller
Dinge». Leitung: Ruedi Keller
14. bis 20. Juli



Foto: ZVG

Leisten wir uns den Widerstand?

Rechtspopulistische Parteien haben Aufwind. Weltweit haben Männer mit frauenfeindlichen und nationalistischen Ansichten das Sagen. Erste Klimaflüchtlinge verlassen ihre Heimat wegen Naturkatastrophen, ohne dass ihnen die Flüchtlingseigenschaften der UNO zukommen. Alle zwei Wochen stirbt in der Schweiz eine Frau unter den Schlägen ihres (Ex-)Partners. Die Liste liesse sich fortsetzen. Gegen diese Missstände formiert sich Widerstand.

Leisten wir uns den Widerstand? Er braucht Zeit, zuweilen Mut, Fantasie und das Vermögen, mit Niederlagen umzugehen. Dabei können auch spirituelle Quellen helfen, um nicht zu verzagen, sondern von neuem aufzustehen und gemeinsam für eine menschenfreundlichere und naturbewahrende Welt zu kämpfen. Leisten wir uns den Widerstand!

24. Mai bis 23. Juni, Aktionsmonat der Citykirche offener St. Jakob. aktionsmonat.ch

Musik und Wort

Appenzell & Barock – tänze-
risch und besinnlich, mit Corne-
lia Dürr, Klarinette; Werner
Alder, Hackbrett und Fabienne
Romer, Orgel. In einer einzigar-
tigen instrumentalen Besetzung

verweben sich traditionelle
Tänze und Jodel aus der
Appenzeller-Volksmusik mit
Werken von Rameau und Bach
aus dem Barock. Lesungen:
Pfr. Volker Bleil
30. Juni, 17.15 Uhr



Foto: ©reformiert.



Foto: ZVG, Widerspruch und Aufbruch



Foto: Ein schöner Schwindel

Gruppe Atem Klang

Insel der Ruhe, wo Ankommen und Wandlung möglich wird (Kursreihe von 8 Vormittagen). Leitung Verena-Barbara Gohl
ab 23. August

Auf das Wesentliche stossen

Lösungsorientierte Auseinandersetzung mit Lebensthemen. Leitung: Erika Steiger
30. August bis 1. September

Humor – für mich und mein Leben

beweglich – bewegend – befreiend. Leitung: Salome Guggisberg
31. August bis 1. September

Spiritualität und Älterwerden

«Die längste Reise ist die Reise nach innen». Leitung: Doris Held
6. bis 8. September

Mandalas

Ein kreatives Spiel mit Farben und Formen. Leitung: Isabella Kappeler
14. bis 15. September

Pilgertipp

Pilgerzentrum St. Jakob Zürich
Staufferstrasse 8, Zürich
Auskunft / Anmeldung:
jakobspilger.ch

Stadtpilgern mit Hund

25. Juni, 18 Uhr

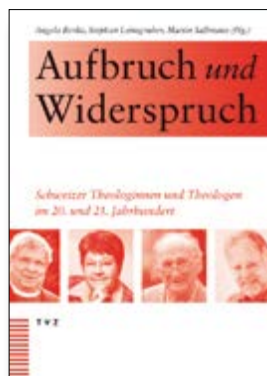
Tagespilgern

7. Etappe
Aarberg – Murten
29. Juni

Stellen im Web

Offene Pfarrstellen, Stellen in den Gesamtkirchlichen Diensten und den Kirchgemeinden finden Sie auf: www.zhref.ch/angebote/offene-stellen

Medientipp: Aufbruch und Widerspruch – Ökumene und Theologie im Gespräch



kom. Die Schweiz hat im 20. Jahrhundert eine Vielzahl renommierter Theologinnen und Theologen hervorgebracht. Das im TVZ neu erschienene ökumenische Handbuch versammelt Biografien von 55 theologischen Persönlichkeiten. Sie alle haben das theologische Verstehen und ethische Handeln in den Kirchen, an den Universitäten und in der Gesellschaft reflektiert und geprägt. Das Buch bietet eine knappe, informative Übersicht zu Leben und Werk der porträtierten Persönlichkeiten, inklusive einer Bibliografie. Es zeigt

damit die aktuelle Landschaft der römisch-katholischen, evangelisch-reformierten und christkatholischen Theologie der Schweiz. Die Buchpräsentation erfolgt in Zürich zusammen mit einem hochkarätig besetzten ökumenischen Gespräch im Fraumünster mit Kirchenratspräsident Michel Müller, Generalvikar Josef Annen, Bischof em. Hans Gerny und Pfarrerin und AGCK-Präsidentin Bettina Lichtler. Eine Würdigung des Buches erfolgt durch Bischof Felix Gmür.

24. Juni, 18.15 Uhr. Fraumünster, Zürich

Angela Berlis, Stephan Leimgruber, Martin Sallmann:

Aufbruch und Widerspruch. Schweizer Theologinnen und Theologen im 20. und 21. Jahrhundert. TVZ, 2019. 848 Seiten. Fr. 78.–

Bildungstipp: Geistliche Übungen



bildungskirche.ch, das Weiterbildungsportal für Pfarrer/innen und Sozialdiakone/innen empfiehlt monatlich eine ausgewählte Weiterbildung aus ihrem Kursangebot.

In einer Welt voller Polaritäten, die geneigt ist, in Gut und Böse, Richtig und Falsch zu urteilen, sehen wir Gott – oft unbewusst – genau durch diese Brille.

Unser Leben liebend in den Blick nehmen und Gott in allem und durch alles wirksam zu sehen, dazu laden uns Exerzitien im Seminar «Gott suchen in allem» ein.

Die «Geistlichen Übungen» des Ignatius von Loyola beruhen auf der meditativen Betrachtung der Bibel. Sie eröffnen einen Raum der Begegnung mit Jesus Christus, der uns zeigen will, wer Gott ist und wer wir selber sind.

Bei der Suche nach der Antwort auf die Sinnfrage unseres Lebens haben dabei innere Regungen und Gefühle genauso ihren Platz wie der Verstand und unser Körper. Das ignatianische «Gott suchen und finden in allen Dingen» ist so Ausdruck einer ganzheitlichen und weltoffenen Spiritualität.

Das Seminar findet im Schweigen statt vom 20. bis 24. Januar 2020 im Lasalle-Haus Bad Schönbrunn. www.bildungskirche.ch

Buchtip: Sturm über Stammheim



rod. Der Ittinger Klostersturm von 1524 im Auge des reformatorischen Sturms: um diese historische Begebenheit dreht sich die fiktiv angereicherte Erzählung von Hansruedi Frei. Der Klostersturm sei von überregionaler Bedeutung, hält der einstige Lehrer und Lokalhistoriker fest; denn er habe die ganze Eidgenossenschaft erfasst und an den Rand eines Bürgerkriegs gebracht. Daher steht das Schicksal der Anführer, die in Baden hingerichtet wurden, beispielhaft für die politisch-gesellschaftlichen Umwälzungen jener Zeit.

Freis Erzählung will das Wissen über die Geschehnisse in der Reformation besonders im Zürcher Weinland und in Stein am Rhein erweitern; dazu gehören auch scheinbar Nebensächliches oder Fragen, die nicht in Chroniken erscheinen. Dank Freis Schilderung sterben darum mit den Anführern nicht gesichtslose Kämpfer, sondern charakterstarke Mitglieder einer engagierten Grossfamilie. Schweizer Geschichte als packender Historienroman aus der Ostschweiz!

Hansruedi Frei: **Sturm über Stammheim und Stein. Die Reformationszeit im zürcherischen Weinland und in Stein am Rhein – eine Familientragödie.** Meier Buchverlag AG, 2018. 152 Seiten, Fr. 23.–



Porträt/

Weltliches erwünscht

Daniela Müller, Kirchenpflegerin mit Ressort Erwachsenenbildung in Horgen, bringt frischen Wind in den Bildungsbereich. *Von Viviane Schwizer*

Foto: Viviane Schwizer

«In den Kirchgemeinden braucht es mehr Nischenangebote für Erwachsene», sagt Daniela Müller. Für Kinder und Senioren gebe es vieles, argumentiert sie. Auch theologisch sei man in Horgen «gut aufgestellt». Hingegen gebe es bei den Erwachsenen Bedarf an neuen, niederschweligen und generationenübergreifenden Anregungen. Die Altersgruppe der Leute zwischen 20 und 65 Jahren soll laut Müller die Möglichkeit erhalten, sich ungezwungen zu begegnen, auszutauschen und später vielleicht, aber erst in einem zweiten Schritt, brennenden Lebensfragen nachzuspüren. Doch wo sind die einschlägigen Angebote?

Neuer Kirchaufbau

Die 58-Jährige argumentiert nicht nur, sondern hört zu und kann mit gegenläufigen Voten umgehen. Sie will gute Kompromisse finden und mithelfen, die Kirchgemeinde in Horgen für möglichst viele attraktiv werden zu lassen. In der Vorgehensweise spürt man das Know-how der Personalvermittlerin mit eigenem Geschäft. Sie muss auch dort innovativ sein, um den Leuten einen massgeschneiderten neuen Arbeitsplatz suchen und empfehlen zu können.

Die verheiratete Mutter einer halb-

wüchsigen Tochter setzt viel Zeit und Energie für ihr Amt in der Kirchenpflege ein. Schon vor ihrer Behördentätigkeit war sie in der Erwachsenenbildungskommission der Kirchgemeinde tätig. Als Ressortvorsteherin ist sie nun noch mehr gefordert, mit Mitarbeitenden, Freiwilligen und mit den vorhandenen Finanzen gute Angebote zu erhalten und neue zu kreieren. Ihre klare Haltung hilft ihr in dieser Aufgabe, aber sie spürt auch Gegenwind.

Angebot nur für Frauen

Daniela Müller initiierte im vergangenen Herbst die Reihe «Frauen am 7.»: Nur Frauen treffen sich jeweils am 7. des Monats zu einer Vernissage, einem Podiumsgespräch, einem Filmabend oder zum gemütlichen Beisammensein. Den Termin können sich die Frauen anhand der knackigen Ausschreibung gut merken. Meistens sind die Veranstaltungen gratis oder kostengünstig, oft auch von der Kirchgemeinde subventioniert. Für die Kirchenpflegerin mit Ressort Erwachsenenbildung ist eindrücklich, wie gefragt dieses Angebot bereits nach der kurzen Anlaufzeit ist. Bis zu 25 Frauen kommen jeweils zusammen. Daniela Müller meint dazu: «Einsamkeit ist in unserer digitalen Gesellschaft nicht auf

Was hat die Kirche den Erwachsenen zu bieten? Daniela Müller sieht in diesem Bereich Nachholbedarf.

Anhieb sichtbar, man kann ja chatten, mailen oder WhatsApp verschicken, aber es fehlt an direkten Kontakten mit einem mitdenkenden und mitfühlenden Gegenüber.»

Nach dem Vorbild dieser Frauengruppe hat sich Daniela Müller dafür starkgemacht, dass sich eine Männergruppe formiert, die von drei ehrenamtlich tätigen Männern geleitet wird. Zwar treffen sich die Männer nur vier- bis fünfmal im Jahr, aber auch dieser Treff erfreut sich guter Nachfrage.

Den Mitgliedern danke sagen

Neu hat Daniela Müller das «Jahrgangsfest» oder «Schnapszahlfest» gestartet: Dabei werden alle 22-, 33-, 44- und 55-Jährigen, die in Horgen leben und reformiert sind, einmal im Jahr zu Austausch und gemeinsamem Nachtessen eingeladen. Die Kirchenpflegerin sagt: «Wir wollen uns damit bei allen bedanken, die schon über Jahre unsere Kirche mittragen.» 30 Personen seien im letzten Herbst der Einladung zum Jahrgangsfest gefolgt. Das seien etwa 15 Prozent der Personengruppe, die eine Einladung erhalten haben, was ein guter Durchschnitt ist.

Daniela Müller sieht noch viele Möglichkeiten für basisnahe Angebote in der Kirche. Sie will aber nichts überstürzen und begleitet als Kirchenpflegerin auch gerne die bisherigen Veranstaltungen, falls diese Leute ansprechen und seelisch nähren. Sie plädiert für ein Reformiertsein, das heisst: Selbständig denken, sich für die Welt einsetzen und als Person und Kirche glaubwürdig bleiben.



Damals an Pfingsten....

„ Du hast da was.... “

AZB
 CH-8001 Zürich
 P.P. / Journal
 Post CH AG

Abender:
 notabene
 Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
 Hirschengraben 7, 8024 Zürich
 Adressberichtigung melden an:
 Evang.-ref. Landeskirche, Kommunikation
 Hirschengraben 7, Postfach 505, 8024 Zürich

Impressum

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

Herausgeberin

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich. Abteilung Kommunikation (kom), Hirschengraben 7, 8024 Zürich

Redaktion und Gestaltung

Madeleine Stäubli-Roduner (rod), Christian Schenk (sch), notabene@zh.ref.ch

Redaktionssekretariat

franziska.schellenberg@zh.ref.ch
 Tel. 044 258 92 13

Druck

Robert Hürlimann AG, Zürich

Auflage

7000 Exemplare. Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli und Dezember.

Nächste Ausgabe

Nr. 6/2019 (Juli/August, Woche 28)

Nr. 7/2019 (September, Woche 36)

Redaktionsschluss: am 15. des Vormonats

«notabene» im Web:

www.zhref.ch/notabene

Titelbild

Foto: zVg «Züri Fäscht»

